

1

BVG-Siedlung

BVG-Siedlung

Siegfriedstraße 17–27a

Architekten:

Helmut Grisebach
und Heinz RehmannBauzeit:
um 1925

Die Gemeinnützige Heimstättengesellschaft der Berliner Straßenbahn GmbH ließ an mehreren Standorten in Berlin durchaus wirkungsvoll erscheinende Wohnbauten errichten. Südlich des Straßenbahnhofs Siegfriedstraße entstanden um 1925 zwei Wohnblocks mit großen grünen Innenhöfen und Walmdächern, die durch eine nicht öffentliche, schmale Grünanlage verbunden sind. Der nördliche, einfacher gestaltete Block folgte später und wurde mit Zentralheizung versehen. Helmut Grisebach und Heinz Rehmann, die als Grisebach & Rehmann nicht nur in Berlin Gebäude realisierten, darunter auch repräsentative Herrenhäuser, statteten den südlichen Block mit eigenwilligen, mit Balkonen bestückten und an den Ecken gequaderten Risaliten aus. Die geschwungenen Fensterrahmungen kontrastieren zu der sonst fast durchgängig rechtwinkligen Fassadenstruktur.



Mit den Gebäuden stehen auch die von Albert Brodersen gestalteten Innenhöfe als Gartendenkmale unter Denkmalschutz. Ein Teil der Ostseite des südlichen Blocks schließt den Freiplatz auf seiner schmalen Westseite ab, ein Ensemble des modernen Wohnungsbaus der 1920er/1930er Jahre. DM

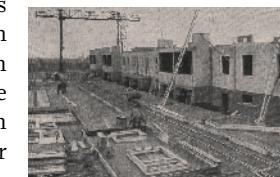
Splanemann-Siedlung

2

Splanemann-Siedlung

Friedenhorster Straße,
Splanemannstraße,
OntarioseestraßeArchitekt:
Wilhelm Primke
Bauzeit:
1926/27

Die Siedlung mit 31 Häusern, entstanden unter der Regie Martin Wagners, umfasste 138 Wohnungen mit zwei bis drei Zimmern, Küche, Kammer und Bad sowie Balkon/Loggia. Beim Bau wurde ein neues System auf Basis des holländischen »Patents Bron« getestet, eines Schnellbausystems nach amerikanischem Vorbild. Betonplatten, ca. 25 qm groß und 7 t schwer, wurden direkt auf der Baustelle gegossen. Die Arbeiter formten die Rahmen auf Bretterböden, legten Fensterrahmen ein und gossen den Beton in mehreren Schichten. Mit einem Portalkran wurden die fertigen Platten eingebaut und so binnen acht Stunden bis zu 360 qm Wand aufgestellt. Im Ergebnis stand der Rohbau nach zwei bis drei Tagen. Keller wie Innenausbau wurden weiterhin konventionell ausgeführt. Für die erhofften Kosten- und Zeitersparnisse erwies sich das Projekt jedoch als zu klein, der Bauplatz als zu verwinkelt. Die Laufkatze musste zu oft umgestellt, die Platten konnten nicht gleichzeitig gegossen werden. Diese Erfahrungen ließen das System in Berlin scheitern. Selbst im Zuge der Industrialisierung des Wohnungsbaus und des großflächigen Plattenbaus in den 1950er Jahren konnte sich die Herstellung von Betonplatten direkt auf der Baustelle nie durchsetzen. Im Zweiten Weltkrieg wurden 20 Wohnungen zerstört und auch nicht wieder aufgebaut. MW



Martin Wagner
(05.11.1885–28.05.1957)
war Stadtplaner, Architekt und Stadthistoriker.
1918 wurde er Stadtbaurat von Schöneberg.
1926 von Berlin.
Von Beginn seiner Arbeit an setzte er sich für soziales Bauen und eine moderne Freiflächenplanung ein.
Er plante mit Heinrich Lassen die Lindenholzsiedlung in Schöneberg und mit Bruno Taut die Hufeisensiedlung in Britz.
Als Stadtbaurat war er zudem für ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm und den Ausbau Berlins zur »Weltstadt« verantwortlich.

Cafeteria im Tierpark Friedrichsfelde

Cafeteria im Tierpark Friedrichsfelde
Am Tierpark 125
Architekten:
Heinz Graffunder,
Walter Wenzel
u. w. Mitarbeiter
Berlin-Projekt
Bauzeit:
1961/63



Am 1. Juni 1963, zum Internationalen Kindertag, öffnete mit der Cafeteria einer der schönsten Freizeitbauten der DDR und ganz Deutschlands. Die Entwerfer um Heinz Graffunder, später Architekt des »Palasts der Republik«, hatten eng mit den Grünplanern Oskar Köster und Editha Bendig kooperiert, um das leichte, in verschiedene Raumbereiche gegliederte Bauwerk in die Parklandschaft des Ostberliner Zoos einzufügen.

Die Cafeteria steht nordöstlich der »Lamawiese« und grenzt mit ihrer Nordterrasse an den Parkweg vom Schloss Friedrichsfelde. An dieser Seite ist der Hauptzugang; doch können die Gäste den unter Bäumen liegenden Bau auch über breite Treppen von Westen aus erreichen. Zwei ergeschossige Gasträume, der nördliche durch Dachsheds, der südliche durch runde Deckenschalen belichtet, sind gegeneinander versetzt und bilden vor sich offene, nur von Mauerscheiben aus dunkelrotem Werkstein begrenzte Freiterrassen. Besonders jene an der Lamawiese ist durch eine eigenwillige Pergola aus Beton-Kragarmen charakterisiert.

Die Parkgaststätte zeugt von der Begeisterung der Architekten für Hans Scharoun, dessen räumliches Denken hier in ein Planbild und zugleich in eine funktionelle Struktur umgesetzt ist. Schon deshalb verdient sie eine bessere Erhaltung – und die Rücknahme aller heutigen »modernen« Veränderungen. UH

Wohnhochhäuser WBS 70



Wohnhochhäuser WBS 70
Möllendorffstraße 69-70
Architekten:
Gerhard Lehmann,
Heinz Mehlan,
Wolfgang Radke,
Ruth Krause u. A.
Wohnungsbaukombinat
Berlin, Betrieb Forschung
und Projektierung
Bauzeit:
1974/75



Das »Erstanwendungsobjekt« der elfgeschossigen Wohnungsbauserie 70 steht an der Möllendorffstraße, am Südrand des Wohngebiets Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße. Mit diesem bis dahin größten Wohnungsbauvorhaben entstand um den Fennpfuhl ein ganzer Stadtteil neu, und hier wurden neben den älteren Tafelbauten der Typen QP 71 und P 2 die ersten Wohnhochhäuser der WBS 70 in ihrer Berliner Variante montiert.

Die neue Hochhausserie war ab 1972 im Auftrag des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der DDR-Bauakademie konzipiert worden und entsprach den »Grundregeln« der WBS 70, so mit der Rückkehr zu natürlich belichteten Treppenhäusern und Küchen. Die Wohnflächen sollten vergrößert und die Stellmöglichkeiten für Möbel verbessert werden. Wohnungen aller gewünschten Zimmerzahlen ließen sich, im Unterschied zur starren Festlegung bei der P 2, in wenigen Gebäudeteilen unterbringen.

Die Berliner Lösung weist eine gewisse Plastizität auf: Die Haus-»Segmente« heben sich durch zurückgesetzte Bauteile und Loggien voneinander ab, auch an den Treppenhauseiten, und das im Ganzen versetzte Haus Nr. 70 leitet zu dem Eckbau Nr. 69 über, der einen Rückbezug zu geschlossenen Block- und Raumformen andeutet. Eine recht seriöse Fassadensanierung in Weiß, Gelb und Blau lässt solche Qualitäten bis heute erkennen. UH



Die 1973 in der
Möllendorffstraße 11-21
als erste dieser Serie in Berlin
errichteten WBS 70-Wohn-
blöcke galten noch als
Experimentalbauten.